

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 21 (1917-1918)
Heft: 8

Artikel: Exgüsi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ergüß.

(Zürcher Mundart)

Häst öppertem es Urecht ta,
Stahl's allethalbe wohl der a,
Di schön z' verergüßiere.
's händ alli Mensche's glichlig Recht;
Drum seb's en Herr sei oder Chnecht,
Säg, ohni di z'scheniere:
„Ergüßi!“

Mit Pflegeleie gönnt me nüt,
Es früntlis Wese scheßed d'Lüt,
Und 's höfli si tuet s' freue.
Me schüßt im Lebe menge Bock,
Und schüßist eine, bis fen Stock,
Und las di 's Wort nid greue:
„Ergüßi!“

Gang gradus ohni Schmeichelei,
Ken Hückler und im Urteil frei;
's mags mänge nid verträge,
Doch blib nu eineweg debi
Und überwind di, höfli z'si,
So langs es tuet, und z'säge:
„Ergüßi!“

Doch mueßt au wüsse, z'vil ist z'vil;
Wenn's öpper gar au tribe will
Mit Lüge und Bitrüge,
Dennsäg dis Sprüchli frank und frei,
Daß jede merkt, wie's ufz'neh sei:
„Es ist e Schand, so z'lüge —
Ergüßi!“

Etwas vom Wit.

Klauderei von Prof. Otto Gaggemacher.

(Schluß.)

Doch genug vom Wortwitz, damit wir nicht selbst ins Kalauern verfallen. Der Sachwitz pflegt tiefer zu graben, schon deswegen, weil er das Spiel mit Gegensätzen liebt, wie zum Beispiel in Sinnsprüchen, Glossen, Epigrammen. Von Lichtenberg, wenn wir nicht irren, stammt der Spruch: „Bücher sind Spiegel, darin sich spiegelt des Lesenden Antlitz. Guckt ein Schimpanse hinein, schaut kein Apostel heraus.“ Vor dem Fasse des Diogenes, der nichts weiter begehrt, als daß der König ihm aus der Sonne trete, sagt Alexander der Große: „Wäre ich nicht Alexander, so wünschte ich Diogenes zu sein.“ Der Sachwitz erweitert sich oft zum Tatwitz, in dem wiederum die mit dem Witze nahe verwandte Ironie eine Rolle spielt. Es war ein Tatwitz Friedrichs des Großen, als er eine Schmähschrift auf ihn öffentlich anschlagen ließ: „Tiefer hängen, damit die Leute sehen, was für schlechte Menschen es gibt.“ Darf man Religionsstiftern auch Wit zuschreiben, zum Beispiel Jesu? Oder sind sie zu ernst dafür? Warum denn? Auch im Witze kann ein edler, ja heiliger Ernst liegen. Jesus bediente sich nicht selten der Ironie, die ja auch auf dem Untergrunde des Gegensätzlichen aufbaut, wie der Sachwitz. Wer will es verwehren, einen feinen Tatwitz darin zu sehen, daß Jesus ein Kind unter die sich überhebenden Jünger stellte mit den Worten: „Wenn ihr nicht werdet wie eines dieser, so möget ihr nicht eingehen in das Reich Gottes.“

Man redet von guten, schönen, „träfen“, ungesuchten, harmlosen, zahmen, gutmütigen, feinen Witzern, aber auch von schlechten, faulen, faden,